

VON UTA GRÜNBERGER UND HEINZ ZAK (FOTOS)

er Riß war's. Der Riß hat's voll rausgerissen. Hat dieses Sechs-Meter-Felsdach in so wunderschön exponierter Lage - 200 Meter überm Merced River im Yosemite Valley/USA - zu einer erstklassigen Spielwiese für ein Free Solo gemacht. Hat für den nötigen Nonplusultra-Nimbus gesorgt. Denn dort entlang, ohne Seil, ohne Haken, das ist absoluter Kletterwahnsinn. Das ist "separate reality"!

Und da hängt er nun in seinem "Fight Gravity!"-T-Shirt: Hände oben, Füße oben – Spinnen machen's auch nicht anders - und hangelt sich Richtung Dachkante in diesem Spalt von "angenehmer" Handbreite. Meter für Meter, eine dynamische Bewegung. Ein einziges, elegantes Vorwärts, korrekt im Timing und im Millimetermaß der Fingerspitzen. Da verdreht sich die Linke zum Klemmkeil, greift die Rechte nach, werden die Beine fast nur nachgezogen - wozu hat man schließlich seine Bauchmuskeln -, fällt kein Blick in die Tiefe. Nur ab und zu ein Griff in den Magnesiabeutel, sein exklusives Ausrüstungsstück.

Und dann die Schlüsselstelle: Im Kreuzgriff klemmen, nur flüchtig mit der Hand und weit hinauslangen zum Griff über der Kante, dann die Beine lösen und gegen die Bewegungsrichtung ohne Schwung nach oben schwingen, dort über Kopfhöhe verhaken und den restlichen Körper nachziehen, aufs Plateau, wo dann eigentlich der Urschrei Tut er aber nicht. Na ja, das war schließlich "bloß" die Wiederholung

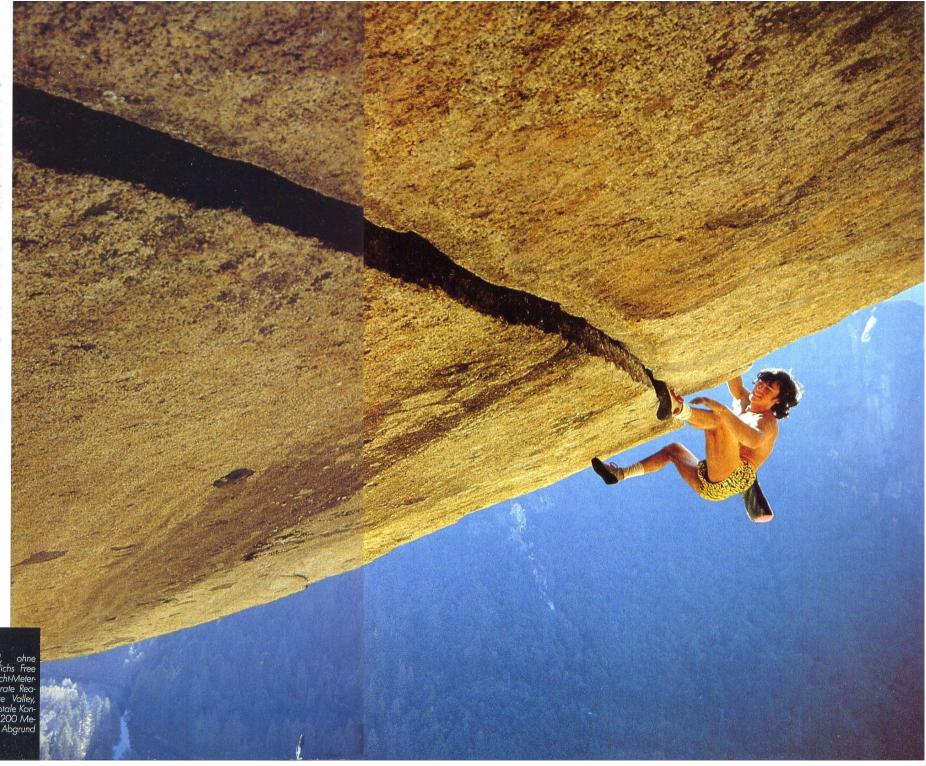
fürs Fernsehen.

Trotzdem fragt der Laie entsetzt: Sag, geht dir da nicht die Düse? Und der Held antwortet cool und analytisch wie immer: "Das Bewußtsein des tödlichen Abgrunds verursacht zweifellos eine ge-

Abgrands Vertisacht Zweiteilos eine ge-wisse Beklemmung..." Total g'spinnert? Total verrückt? Nein. Das ist Wolfgang Güllich, knapp 27 Jahre, 1,78 Meter groß und 68 Kilo

schwer. Der Pfälzer, der in Nürnberg lebt, der mit dem dunklen Haar im Selfmade-Schnitt. Einer der Bekanntesten aus der Haken: Güllichs Free Horde junger Leute, die Solo am Acht-Meter sich "Freeclimber" nen- Dach "Separate Reanen. Jenen Teens und

lity", Yosemite Valley, USA (8+). "Totale Kon-zentration" 200 Meter über dem Abgrunc



#### PORTRAIT

Twens und "double twens", die dem Meßbarkeit voll erfüllt. Das sei absolut "natural high" frönen, von "Punks in the Gym" und "Grand Illusion" träumen und kargen Fels mit schrillen Neonfarben zum Leben erwecken. Die aalglatte Hundertmeterwände hinaufsteigen, als wären's die Stufen zum Empire State Building, und die nicht den Gipfel zum Ziel haben, sondern die Route. Die Enfants terribles unter den Alpinisten, angetörnt von einem Hauch neuerweckter Hippie-Philosophie: Freeclimbers eben.

Wolfgang Güllich ist der, der seit gut zehn Jahren maßgebend das internationale Klettergeschehen mitprägt und seit 1977 rund 350 Routen auf der ganzen Welt als Erstbegeher getauft hat. Von Deutschlands zehn schwierigsten Routen im zehnten Grad sind neun von ihm, nur zwei wurden wiederholt wobei man solche Informationen bestimmt nicht aus seinem Mund zu hören kriegt. Eigentlich ist der Güllich gar kein typischer Freeclimber: zu wenig "fancy guy", zu wenig "crazy horse".

Als Repräsentant irgendeiner Gruppe fühlt er sich allerdings eh nicht, denn beim Klettern gibt es bestimmt nicht die besseren Leute, das sind ganz normale Menschen. Und ich bin ein Individuum und kein Stellvertreter." Güllich ist ein kategorischer Kopfmensch - zu-

#### **FREIKLETTERN** IST KEIN MODETREND

mindest was das Klettern betrifft - und jemand, den man nur dann in Popfarben sieht, wenn ein Fotograf mit Nachdruck darauf besteht. Und wenn der Sport- und Biologiestudent seine "personality" zu etwas einsetzen will, dann vor allem, um der Masse über die Medien endlich zu verklickern, daß es in dieser schillernd suspekten "Szene" mehr als nur einen Haufen Bunthosen gibt, die sich an heroisch-riskanten Felstrips aufbauen, um hinterher festzustellen: "Mann, war ich wieder fit drauf!" Wolfgang Güllich liegt alles daran, zu beweisen, daß es sich beim Freiklettern nicht nur um einen Modetrend oder ein Zeitgeist-Phänomen handelt, sondern um einen Hochleistungssport wie jeden anderen. Eine Wissenschaft, die durch systematische Analysen und neue Methoden überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt. Und ein Sport schon deshalb, weil Freiklettern erstens klipp und klar definiert ist und zweitens die Grundvoraussetzung von objektiver

kein Widerspruch zum Freikletterdogma: ..Kein um die Wette Klettern! Wo man dem Gegner praktisch den Absturz wünschen müßte".

Denn durch den Leistungsvergleich an der Wand mit ihrer festgelegten Route bleibt über Jahre hinweg ein indirektes, aber objektives Maß bestehen, das selbst die jahrzehnteweise Einschätzung von Klettergrößen erlaubt, Güllich: "In 50 Jahren kann kein Mensch mehr sagen, ob nun Becker oder Borg der größte Tennisspieler der letzten Jahrzehnte war, weil sie nie in einem Turnier gegeneinander gespielt haben. Aber beim Klettern kannst du zum Beispiel anhand entsprechender Routen den Leistungsstand der Freikletterpioniere im Elbsandstein vor 80 Jahren nachvollziehen." Und charakteristisch für den Sport schlechthin sei ja dieses Streben nach Chronik und Unsterblichkeit. Die Anerkennung eines "Schwierigkeitsweltrekordes" dauert eben etwas länger; so lange bis sich die "Spitzen" an der neuen Route versucht haben oder diese gar unwiederholt bleibt.

Sport Scheck, München: Hier kommt der Wolfgang Güllich nicht grad allzu oft vorbei. Trotz Werbevertrag und Mitarbeiter-Titel; er mag den Großstadtrummel nicht. Aber jeder kennt ihn, jeder grüßt ihn, lässig, wie es sich gehört; "Bist auch mal wieder im Lande, Wolfgang? Wann geht's wieder los? Was macht das Projekt?" Eine Miniportion Bewunderung ist wohl auch mit im Spiel, trotz No-Name-Outfit und mangelndem Stargehabe. Und beim Herrn Güllich fällt Sympathie nicht schwer, weil man ihn wohl "wirklich bescheiden" nennen darf - das Gerücht vom "lieben Buben" sei hiermit aber nicht bestätigt.

Jedenfalls steht man daneben und ist fast genervt von der ziemlich dummen Frage, warum ausgerechnet er mit diesen unmöglich eingezogenen Schultern dastehen muß, Güllichs Erklärung: "Das hab' ich mir so angewöhnt, weil ich nie wie diese Bodybuildertypen daherkommen wollt!" Noch bescheidener; seine materiellen Ansprüche, Das Angebot, sich in der "Biwakschachtel" des Kaufhauses mal eben wie im

Schlaraffenland zu bedienen – immerhin geht's für sechs Wochen nach Südamerika -, kann ihn nicht reizen: keine g'scheckerten Stretchhosen, keine su-

Güllich, den Gurt um die Hüfte, die Finger weiß vom Magnesia: "Wenn 's kritisch wird, greifst' in den Chalk beutel – das ist gut für feuchte Finger und wacklige Nerven"

## "EIN HÖHEPUNKT IN DEINEM LEBEN"

#### Wolfgang Güllich über das Free Solo und den Elfer

"Als Kommentar zu einem Free Solo – das dem Zuschauer in der Regel wirklich Schauer den Rücken hinunterjagt – hört man meistens "lebensmüde". Aber genau das Argument läßt sich am leichtesten widerlegen. Denn in keiner anderen Lebenssituation bist du so lebenshungrig, lebst und empfindest du so intensiv, kämpfst und verteidigst du dein Leben so hartnäkkig gegen ein Risiko, das zwar objektiv besteht, das du abers vubjektiv hundertprozentig in der Hand hast. Denn wochenund monatelang hast du dich psychisch und physisch mit diesem Stück Weg im Fels auseinandergesetzt.

Am Anfang ist das ein absolut vermessenes Vorhaben. Doch allmählich beginnst du, es runterzuholen ins Machbare: Wenn du diesen wahnsinnigen Gedanken abkühlst und eine Situation "beherrschen" lernst. Wenn du deine Bewegungen perfektionierst und präzisierst bis ins Kleinste. sämtliche potentiellen Fehler und Schwachstellen analysierst und vor allem lernst, dich selbst auszuloten, deine Ängste und Emotionen zu kanalisieren. Wenn du die natürlichen Streßreaktionen in den Griff bekommst, es schaffst, die gefährliche 'Lähmung' in eine neue Energiequelle umzusetzen. Denn lähmende Angst darfst du keine Sekunde haben!

Wenn es dann soweit ist, und du in der Wand drinhängst, bist du in einem äußerst sensibilisierten Zustand; alles ist hellwach auf Aufnahme geschaltet. Du bist vollkommen in die Konzentration vertieft und genießt diese totale Aktivierung; du erlebst dich und alles so intensiv wie sonst nie – es ist ein ganz neues Empfindungsniveau, das sich dann auch irgendwie auf den All-

tag überträgt. Dieses Gefühl der Freiheit. Zu sagen: Hey, das bin ig ich, ich habe die Freiheit, die Power, mein Leben in der Hand! Hinterher bist du körperlich total ausgebrannt und freust dich, daß du in die Sonne gucken darfst... Und dann nervt's dich eigentlich wahnsinnig, daß du deinen Kopf jetzt nicht mehr abschalten kannst. Du willst nur deine Ruhe, bist aber derma-Ben aufgeputscht, daß dir noch mal ein paar schlaflose Nächte bevorstehen. Ein Free Solo - das heißt dieser aktive, aewollte Kampf gegen das Bewußtsein des Todes - darf nie alltäglich oder automatisiert werden. Es muß immer ein Höhepunkt in deinem Leben bleiben."

#### "EIN BEREICH, DEN MAN NUR ANKRATZEN KANN"

"So schnell, wie die Schwierigkeitsskala immer weiter nach oben rutschte, ist es eigentlich kein Wunder, daß ständig nach dem noch Schwereren geschrien wird. daß nach dem Zehner automatisch der Elfer kommen muß. Da wird spekuliert und proklamiert: "Das ist er!", aber im Grunde läuft die Diskussion viel zu früh. Denn damals war es zwischen Acht und Neun nicht nur eine Stufe, sondern ein Riesenschritt in ein ganz neues Klettergebiet: vom sehr schwierigen Sportklettern – was jeder einigermaßen Begabte erreichen kann nach dem Motto ,zehn Prozent Inspiration, 90 Prozent Transpiration' - ins absolute Extremklettern. Und so muß auch dem Schritt in den Elfer noch die Eröffnung einer neuen Leistungsklasse folgen. Die sehe ich aber noch bei weitem nicht. Der Elfer ist ein Bereich, den man im Moment höchstens ankratzen kann. Vor allem solange noch nicht mal alle eröffneten Zehner-Routen wiederholt sind!"

perduper "friends". Ein bißchen "chalk" braucht er, that's all!

Dafür guckt er im Café "Betonbunker" aber auch nicht auf die Rechnung, wenn er mit seinen Kletterkumpels zu einer Runde Apfelkuchen ausholt, je zwei bis drei Stück, mit heißer Schokolade. Man folgert: Erstens, Güllich hat auch finanziell – immer grad soviel, wie er braucht. "Richtig, höllisch verdienen tu ich nicht, da bin ich zu wenig dahinter her, aber ich kann mir mein Leben

leisten." Seine Geldquellen: drei Vertragsfirmen, Uni-Kletterkurse, Diavorträge und Bücher wie das kürzlich erschiene "High life".

Zweitens, Güllich ißt oder "frißt" – je nach vollbrachter Leistung – alles, was ihm schmeckt. "Auch richtig, gestern zum Beispiel haben wir den Tag mit einer Schweinshaxe beschlossen. Ich halte nichts von magersüchtigen Kletterburschen, die psychisch ausflippen und physisch prompt abbauen, wenn sie

mal nicht ihr Müsli kriegen. Außerdem, was nützt mir der schönste Reformkostplan, wenn ich in Ägypten hock?" Jedoch, ein Gramm Speck zuviel auf m Bauch, das wirkt auch bei ihm wie ein Absofort-Appetitzügler. "Da bin ich schon eitel. Aber den proklamierten Körperkult, den kann ich echt nicht nachvollziehen."

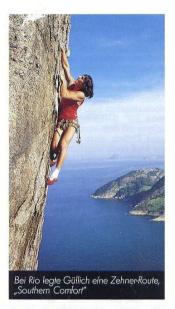
Seine Lebensplanung richtet Güllich fast vollständig aufs Reisen aus, denn "Klettern leben heißt reisen!" Das waren die Zeiten der echten "Yosemite horses". Oder umgekehrt: Reisen ist für viele die Motivation zum Klettern. "Mit so 'ner Kombination aus Sport und Abenteuer hast' halt gleich ein ganz anderes Image als irgendein Stadionsportler. Und wenn ich jetzt nach Peru fahre. dann schwebt mir nicht die Route im Zehnten Grad vor. Dann will ich Neues sehen und erforschen... So wechseln die Motivationspfeiler: mal ist's der Abenteurer, mal der Pionier und mal das Leistungstier. Aber immer ist es Neuland. So wie früher die weißen Flecken auf den Landkarten. Die hast du jetzt wieder aus deiner kleinen Kletterperspektive."

Aber dann, wenn er in völlig fremden Regionen auch noch anspruchsvolle Routen entdeckt, dann schlägt er zu. Denn die Vorstellung, "mich zu verewigen ... eine Schöpfung von mir ... mei-

#### ÜBERALL WARTEN KLETTERER AUF IHN

ne Kinder, meine Kreationen beispielsweise in China... zu hinterlassen, ich meine, zu wissen, genau auf diesem Fleckchen Erde, da existiert was und trägt meine Züge: Das ist einzigartig!"

Und Güllich genießt. Er kann genießen, wie er sagt. Vor allem, weil hinter dem Reisen nicht gleich wieder die zwanghafte Überlegung steht, werd ich jetzt Profi oder nicht?" Er reist einfach. weil's schön ist, weil's Spaß macht, weil du viel für dich Wichtiges mitkriegst". Und die tausend Papierfetzen in seinem Geldbeutel, mit Adressen aus aller Welt, zeigen deutlich: Kletterer warten überall auf ihn. Nicht nur zu Hause in Eckental bei Nürnberg. Wo sie dann gerne alle wieder um den großen Küchentisch rumsitzen. Sie, das ist die Wohngemeinschaft in der Moselstraße 7, bewährt seit fünf, sechs Jahren. Mit Ute, Norbert, Ingrid und Kurt. Und meistens zwei, drei "Passanten". Dann wird erzählt: von den Chinesen und ih-



ren Schneuzgewohnheiten und den abenteuerlichen Toiletten. Von einem immensen Land, dessen Felstürme und Wände generell "absolut unberührt" sind. Und diesen Schlitzaugen, für die der Freeclimber eine unerhörte Kombination aus begnadetem Body und genialem "Bimbus" verkörpert; eine Dorfattraktion, die man feiert und mit allen nur denkbaren Zeichen anfeuert, immer noch und noch einen Felsen zu entjungfern. Da wird erzählt von der Nacht im Schlafsack auf der Chinesischen Mauer, bei minus zwölf Grad und Vollmond, in der das Buildering-Problem des Jahrhunderts diskutiert wurde, nämlich diese 5000 Kilometer

#### ALS DER GÜLLICH NOCH ARM WAR

Steinwerk entlangzuklettern. Und man schwelgt in alten Zeiten, als das Yosemite Valley noch als Insidertip gehandelt wurde. Als der Kletterer noch arm war wie 'ne Kirchenmaus und dennoch Monate im Camp IV rumlungerte – dafür allerdings alle zwei Tage seinen Klettergurt verkaufen mußte, um ihn dann wieder zurückzuerfeilschen.

Damals, als man noch wie die Götter ach dem "dine-and-dash"-Prinzip speiste (Hau dir den Ranzen voll und zisch' ab!). Als man grundsätzlich ein halbes Warenlager unterm Anorak durch die Kasse des Supermarkts schmuggelte – bei unprofessioneller Handhabung drohte maximal eine Woche Camp-Klodienst – und ein Reinhard Karl stets aufs neue vom Raffinement seiner Eva beim "Einkaufen" überrascht wurde. Als man die ausgelatschten Kletterschuhe selbstverständlich im Laden einfach austauschte – die neuen raus, die alten rein in den Karton – und sich

# SONNTAG AN DER "KLAGEMAUER"

in der Cafeteria wie die Wölfe über Nachbartischreste hermachte. Und erzählt wird von einem Wolfgang Güllich, der für solche Schandtaten immer viel zu gut erzogen war, und der sich – wie er heute gesteht – weder traute, den Langfinger zu spielen, noch laut zu sagen, daß er es eigentlich gar nicht so "toll" fand, wenn sich wieder jemand mit einem soeben stolz ergatterten, fast gar nicht angeknabberten Hühnerbeinchen an den Tisch setzte.

Damals hatte der Wolfgang seinen Freund Kurt noch als Lehrmeister. Heut' hat er ihn längst überkraxelt, was der Freundschaft allerdings keinen Abbruch tut, "denn der Kurt hat diese Ruhe weg, die nur besitzt, wer Enormes geleistet hat". (Kurt Albert gilt in Deutschland als einer der Kletterpioniere schlechthin.) Aber nicht nur "Felsfummeln" ist Thema in der Moselstraße, man interessiert sich auch für "Tangentiales und Triviales" (O-Ton Güllich): diskutiert zum Beispiel über das zunehmende Staubniveau auf den Küchenschränken. Aber das schätze er eben an seiner WG, daß es da halt auch noch was anderes als Klettern gibt.

"Greifst du erst in den Schlitz, oder gehst du direkt ins Loch?" "Hm, heut' ist es fast zu feucht, du solltest dich gleich weiter katapultieren!" Sonntag an der "Klagemauer", Kletterfachsimpelei an einem der Güllich'schen Hausfelsen - nur 15 Autominuten entfernt in der Fränkischen Schweiz. Dorthin kommen sie von überall und beißen sich die Zähne aus an "Piranha" und "Elektrischem Sturm in der Hölle". Ein ganzer Haufen Kletterlinge wartet schon auf den Maestro - unausgeschlafen und etwas gammelig, aber dafür um so farbenfroher. Auf die lässig dezente Tour wird er, der Güllich, gleich von allen be-

PORTRAIT

schlagnahmt. Denn die kleinen, raffinierten Tips, die den Sieg über die eine oder andere verdammte Schlüsselstelle bedeuten können, die kriegt man nur von ihm.

So ganz nebenbei macht er schnell vor, was für andere wieder Monate Üben und Trainieren bedeutet. Von "deadline" oder "score 62" – den beiden schwierigsten Boulderrouten in

#### WO KLETTERN KOPFARBEIT BEDEUTET

Deutschland ganz zu schweigen. Die klettert keiner "easy" nach. Macht nichts, wichtig für den einzelnen ist sowieso das "Projekt".

Jeder "richtige" Kletterer, so Güllich, hat ein mehr oder weniger geheimes sogenanntes Projekt. Damit ist nicht irgendeine Route gemeint, die man besiegen will – hier geht es um den Pionier im Kletterer. Wo zunächst Geist und Kreativität über der Muskelkraft stehen. Wo Klettern Kopfarbeit bedeutet. Das Projekt ist die eigene Route, die du irgendwo entdeckt hast. Den Fels, den du aufgetan hast, entblößt, weil du deine einzige Chance, nämlich die "Schwäche" der Wand richtig vermutest, weil du die eine Linie gesehen hast. Und die wird jetzt Schrift für Schrift auf



gerollt, "graviert" durch die Kreidefingerspuren an der Wand. Das Gestein wird durch Abseilen von oben und Ansteigen von unten "bis auf's Blut" analysiert und die imaginäre Route wird hineinprojiziert. Felsstrukturen werden in Bewegungsabläufe umgesetzt, Kürteile zusammengestöpselt bis hin zu fließend akrobatischer Choreographie, bis nur mehr die Schlüsselstellen bleiben. die Haken, an denen's nicht hält, sondern klemmt. Denn die "packt man sich untern Arm", die werden dann woanders isoliert trainiert. Der Kletterer .handicapt" sich übrigens nie selbst! Eine Route wird nicht durch ausgelassene Griffe schwieriger, sondern durch die zunehmende Kompaktheit und Negativneigung des Felsen. Da gehen Wochen und Monate drauf, mit tausend lieben, zweifelnden, ehrgeizigen und kämpferischen Gedanken an deine Wand. Das ist "die totale mentale Auseinandersetzung: mit deiner Route, mit deiner immortalen Kreation, die dich unsterblich machen wird! Und das ist es doch, was wir alle wollen: uns irgendwie verewigen!"

Da rutscht der Routenaufreißer dann oft in die berühmte "Catch 22". Situation, "wo du genau weißt, das geht! Das ist möglich und machbar! Aber du selbst kannst es ums Verrecken nicht ausführen." Da kämpft der Geist mit dem Körper – "ein Wahnsinns-Spannungsfeld"! Und da ist der Güllich an seinem Element. Denn jetzt geht's an die Feinarbeit; wird der qualitativ überlegene Kletterer gefordert, bleiben Mitläufer irgendwo auf der Strecke mit dem "Frust total".

Jetzt wird das verdammte Manko minutiös analysiert, jetzt sucht und findet der Güllich die Parallelen in anderen Sportarten. Und übernimmt zum Beispiel vom Basketballwurf den ominösen "toten Punkt", jenen Bruchteil zwischen der Aktion des Körpers und der Reaktion der Schwerkraft, wo scheinbar Stillstand herrscht und ruhiges Agieren möglich wird. Genau da setzt er es an: das "Greifen im toten Punkt". Er setzt bewußt ein, was man zwar schon vorher kannte, aber nur durch Zufall und nach der "try and error"-Methode schaffte. Güllich systematisiert das zur Klettertechnik. Und innerhalb kurzer Zeit habe ihm das einen ganz neuen Schwierigkeitsgrad erschlossen.

Und während dieser Wochen und Monate der totalen Konfrontation mit diesem einzigartigen Stück Fels entstehen irgendwann diese "Hirngespinste

von Namen", die für den Laien meist nur noch abstrakt sind. Und während man sich "Punks in the Gym" (1985 die weltweit schwierigste Route mit 10+; Güllich, Australien) als Quasi-Turnstunde für Ausgeflippte oder "Amadeus Schwarzenegger" (Güllich, 10-) als eben die Kombination von Genie à la Mozart und Kraftprotz à la Bodybuilder noch eingehen läßt, wird's bei "Kamasutra 218" (Güllich, 10) schon etwas schwer mit dem Verständnis. "Das sind ganz einfach diese Liebespositionen, die bloß noch Verrenkungen sind und dich gerade noch im Gleichgewicht halten. Die Unangenehmsten dieser Art deswegen die 218, nach dem ungeliebten Paragraphen -, die führen zum Ziel, klar oder?" Einleuchtend ist zumindest, daß es sich von mehr oder weniger exotischen Namen wesentlich besser träumen läßt. Und so heißen sie (alles

#### SEIN MASSSTAB IST DIE KREATIVITÄT

Güllich-10er): "Killer", "Kanal im Rükken" und "Gettoblaster" "Wallstreet" (die derzeit schwierigste Route in Deutschland mit einem unwiederholten 10+) oder "Sautanz" (sein 9er Solo im Frankenjura).

Wieder ist ein toter Stein zum Leben erweckt. Und wieder schwelgt ein Plonier nach vollbrachtem Werk in dem Gefühl, "daß du der King bist, der vorausging". Güllich hält nicht viel von "Super"-Kletterern, deren ganzer Ehrgeiz darin besteht, anderer Leute Routen nachzukraxeln, um hinterher lauthals zu verkünden; "Mensch Meier, ich bin euer Mann! Ich hab' die zehn Minuten schneller gepackt!" Der Maßstab fürs Klettern – und das hätte er gern dreimal unterstrichen – ist die Kreativität! Sind die Aktivitäten für das Klettern schlechthin; deswegen redet er nie von einem oder dem "besten" Kletterer.

Um die chronistische Einordnung eines Routenneulings brauche man sich übrigens nicht zu kümmern. Kletterzentralen und Fachmagazine sind geradezu auf der Jagd nach neuen Pioniertaten und der Frage: Wann gibt's jetzt endlich den Elfer? Da brauche man nicht mal zum "Kroder" zu marschieren, der Kletterkneipe in der Fränkischen Schweiz, wo das Erstbegeherbuch ausliegt. So was spricht sich rasend rum. Und spätestens im Fitneßcenter "Campus" ist dann für Gesprächsstoff gesorgt. Hier bei Nürnberg

hat er auch die Wand fürs Trockentraining. Durchs Hangeln kriegt er hier die noch fehlenden Muskelpartien und partiechen. Im Campus trainiert er Einzelelemente, Feinkoordination, dynamische Bewegungsabläufe und "alles schwerpunktmäßig Physische". Hier setzt er die "gezielten Reize" und macht die hübschen Dinge wie Klimmzüge an allen fünf Fingern -, Kreuzhang, Hangwaage vorlings und aktiven Spagat. Seine Maximal(finger)kraft liegt derzeit bei 175 Kilo. Zusatzgewicht mit durchgestreckten Armen und am vordersten Fingerglied hängend an der Leiste. Sein täglicher Trainingsaufwand liegt bei rund sechs Stunden, und der Trainingsplan verläuft in einem Minizyklus von vier Tagen: Drei Tage Extremklettern plus Bouldern, und am dritten Tag zusätzliches Intensiv-Krafttraining. Vierter Tag Pause. Dann wieder von vorne. Doch System hin und Zyklus her, bei dem Gefühl "du mußt!" geht die Motivation verloren und damit die wesentliche Antriebskraft fürs Klettern. Deshalb darf Training niemals in Arbeit oder Routine ausarten. "Klettern muß ohne Zwang bleiben, sonst kommt's nie zu diesen Spannungsspitzen für exquisite Leistungen. Lieber eine zündende Idee als fünf lahmarschige Ausführungen!" Die "killeredge", auf die kommt's an; der Biß und der Blick für das Besondere, "dann hast du die Basis fürs Explodieren!" Die Faszination am Klettern muß von innen raus wachsen: die läßt sich auch nicht künstlich durch finanzielle Reize hochhalten. "Und Gedanken kannst du dir halt nicht kau-

Sagt's und macht noch mal eben schnell 'nen Quergang, als wären ihm schon Saugnäpfe gewachsen.

Was ist das Geheimnis von Leistung à la Güllich? Daß er in einer natürlichen Entwicklung die Kletterstufen hinaufgestiefelt ist? Güllich klettert seit 13 Jahren – "es war sowas wie Liebe auf den ersten Blick" – und konnte gleich ziemlich oben einsteigen; denn die Skala ging damals erst bis zum Schwierigkeitserad sieben.

Was macht die Kletterkünste so faszinierend, wo sie doch dermaßen leicht wirken – wenn's einer beherrscht. Sind diese enormen Kraft- und Akrobatikakte für den mit Höchstleistungen eigentlich überfütterten Otto Normalverbraucher deshalb so sensationell, weil kein "Bundesleistungszentrum" für diese Sportart dahintersteckt, sondern er, Wolfgang Güllich, mit ein paar wenigen

alleine dasteht? Weil er sich selbst zum perfekt funktionierenden Trainingsobiekt erzogen hat und am eigenen Body die optimale Experimentierbasis gefunden hat? Ist das das Phänomen Güllich? Ist Leistung für ihn deshalb so selbstverständlich, weil sie das Ergebnis von entsprechend systematischer Arbeit ist? Und bezeichnet er sich selbst als "ganz normal", weil er auch die andern, "menschlichen" Seiten kennt: den Überdruß, die Müdigkeit und die Lustlosigkeit. Weil er eben auch der Güllich ist, der in seinem Buch "Sportklettern heute" die Trainingsproblematik so kommentiert: "Das Schwierigste am Training ist es, den Entschluß zu fassen, überhaupt zu beginnen ..."

Weil Güllich auch der ist, den's manchmal wahnsinnig nervt, mit jedem automatisch und ausschließlich übers Klettern reden zu müssen und der es haßt, womöglich auch noch als der Mann mit dem einfingrigen Klimmzug vorgestellt zu werden. Der manchmal echt so die Nase voll hat vom Climbing und von Climbers, daß er für Monate alles an den Nagel hängt und absolut nichts mehr tut – kein Pro-

## FREECLIMBERS FACHJARGON

bouldem: Höchstleistungsklettem in Absprungshöhe buildering: Klettern an künstlichen Wänden und Mauern chalk: griffiges Magnesiapulver clean climbing: sauberes Klettern ohne (Bohr-) Haken dead point: koordinative Höchstbeanspruchung dyno: Sprung oder Schwung in der Wand fire: Spezial-Reibungskletterschuh flash: wenn der erste Routenversuch sturzfrei klappt free solo: Klettern ohne Seil friends: Klemmkeile foot hook: der Fuß verhakt überm Kopf no hands rest: beide Hände können ausruhen on sight: flash (siehe dort) slider nuts: konische Vierkantkeile state of the art: momentan Schwieriakeitsarad 10+ test piece: die Toproute eines Gebietes yoyo: klettern, stürzen, von vorne

jekt, keine Reise. Dann ist er nur der Wolfgang, der gern ins Kino geht oder in der Uni-Cafeteria hockt, um mit den Studenten über Gott und die Welt zu quatschen, bloß um Gottes willen nicht übers Klettern. Güllich, das ist auch der, der gesteht, daß er oft von Gefühlen gelenkt und irritiert wird und der sich "für später mal" durchaus sowas wie ein stetes Leben als diplomierter Sportler mit Familie und Kindern vorstellen kann.

Und dennoch sagt Güllich: "Klettern bedeutet mein Leben. Und in irgendeiner Form werde ich es immer tun."

#### SCHÜCHTERN, ABER NICHT VERKLEMMT

Keine Angst vorm Alter? Vor steifen Knochen? Und der Konkurrenz von stärkerem Nachwuchs? "Der wird zweifellos kommen aber das macht nix. Mit der Zeit verlagert sich der Schwerpunkt dann halt vom Schwierigkeitsklettern auf die Kreativität beim Routenlegen. Da gibt's noch soviel Reizvolles! Und alles, was jetzt noch kommt, seh' ich sowieso als Geschenk. Denn ich hab' mich bisher schon so wahnsinnig verwirklichen können, hab' immer die Wand gefunden und bezwungen, die mich hundertprozentig gefordert hat. Hab' alle Ziele ohne Frust erreicht, und es war mir vergönnt, daß ich immer die für mich absolute Krönung, den persönlichen Hit geschafft und mir alle Träume hab' erfüllen können. Und das Tolle war, das danach neue Träume gekommen sind."

Fazit für Güllich also doch: ein Wort mit acht Buchstaben, Doppel-T, zwei E und Anfangsbuchstabe K? Oder gibt's da auch noch andere Liebschaften? "Ach so! Ja, also du kannst mir ruhig auch die peinlichen Fragen stellen" Na wunderbar! Wir unterhalten uns, ganz offen also und güllichmäßig allgemein, versteht sich, über Privates und über die Mädels, und daß es halt ziemlich schwierig sei, weil "diejenige welche" genauso vom Klettern angefressen sein und genauso viel Reisezeit investieren müßte, oder aber ein total anderes, selbständiges Leben zu führen hätte.

Ja, aber was ist der Wolfgang privatissimo nun für einer? "Ach, das ist bestimmt kein umwälzender Bereich!" Güllich lächelt das typische Lächeln, dann fällt noch das Wort "schüchtern" – "aber nicht verklemmt!" –, und jedes weitere Nachbohren kommt einem mehr als indiskret vor.